

band steht natürlich eine Huldigungsadresse an den großen Stalin; die Namen vieler Wissenschaftler aber, die zum Teil ein Leben lang am Pulkowa-Observatorium gearbeitet haben und denen dieses einen großen Teil seines Rufes verdankt, sind dort nicht zu finden. Es sind jene Männer, die von der GPU verhaftet und liquidiert wurden. Durch die sowjetisierte Geschichte dieser Jubiläumsausgabe wird ein völlig falscher Begriff von der Arbeit und den Wissenschaftlern dieser Sternwarte verbreitet.

## Zeitbericht

Zwei Friedensbotschaften — Priesterangel aus Kriegsverlust — Internationale katholische Auswanderungskommission — Völkerwanderung im 20. Jahrhundert — Reisen im Dünzenzeitalter — Goldproduktion der Welt — Wieviele Autos laufen durch die Welt?

*Zwei Friedensbotschaften.* Am 12. Mai dieses Jahres ging in Zagorsk bei Moskau die Friedenskonferenz der in der UdSSR bestehenden Kirchen und Religionsgemeinschaften zu Ende. Vertreter von 27 verschiedenen Bekenntnissen, auch buddhistische, nahmen daran teil. Aus Dänemark, Holland und Österreich waren Gäste erschienen. Pastor Niemöller hatte mit Rücksicht auf den Unwillen, den seine erste Moskauer Reise in Westeuropa erregt hatte, abgesagt (Brief im Ökumenischen Pressedienst Nr. 18 vom 2. Mai 1952).

Unter stürmischem Beifall wurde von der Friedenskonferenz ein Grußschreiben an Generalissimus Stalin angenommen. Zum Abschluß richtete die Konferenz einen Aufruf „an alle Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie an die Geistlichen und Gläubigen aller Konfessionen der Welt“ (Iswestija vom 13. Mai 1952, deutsch in „Ostprobleme“ vom 31. Mai 1952). Dort heißt es mit Bezug auf die Weltangst vor dem Kriege:

„Wir Vertreter der auf dem Gebiet der Sowjetunion bestehenden Kirchen blicken mit Betrübnis auf diese Lage vieler Gläubigen im Ausland und halten es für unsere Pflicht, zu bezeugen, daß nach unserer Überzeugung die Kriegsgefahr nicht von hier droht, wo die Menschen in unermüdlicher Arbeit die Voraussetzungen für ein allgemeines Glück und Blühen schaffen, indem sie Sümpfe trockenlegen und Steppen bewässern, wo die Kräfte der Menschen gegen Dürre und Krankheiten gerichtet sind, wo das Denken und Tun der Menschen von der Idee des Friedens beflügelt wird, sondern von dort, wo die sozialen Widersprüche sich aus dem Bevölkerungsüberschuß erklären, wo die wirkungsvollsten Mittel zur Massenvernichtung von Menschen entwickelt werden, wo man sich zum Kriege vorbereitet und von der Weltherrschaft träumt.“

Die Konferenz glaubt, die Kirchen der Welt vor diesem verbrecherischen Treiben warnen zu müssen. Sie verlangt eine allgemeine und kontrollierte Abrüstung. „Wenn wir die amerikanische Aggression in Korea verurteilen, so sind wir der festen Überzeugung, daß alle Kirchen der Welt willens sind, den Aufruf des Büros des Weltfriedensrates gegen den bakteriologischen Krieg tatkräftig zu unterstützen.“ Wie alle Religionen Wahrheit und Frieden unterstützten, so seien sich auch die in der Sowjetunion bestehenden Bekenntnisse darin einig. „Unsere Einheit wird in dieser Hinsicht auch von der Friedenspolitik der Sowjetunion gefördert, die die Brandstifter eines neuen Krieges auf Schritt und Tritt entlarvt. Doch in den kapitalistischen Ländern nehmen immer noch nicht alle Gläubigen am Kampf

für den Frieden teil. Ein Teil der Christen wird durch die Lügenpropaganda und die Autorität gewisser geistlicher Führer, die auf diese oder jene Weise mit den imperialistischen Kreisen verbunden sind, vom Kampfe abgelenkt. Einige Völker, die sich zum Islam oder Buddhismus bekennen, schmachten noch unter dem Joch der imperialistischen Mächte. Die in vielen Ländern lebenden Juden erheben nicht überall ihre Stimme zum Schutze des Friedens.“

Mit einem „flammenden Appell“ wendet sich der Kongreß an die „Geistlichkeit und die gläubigen Massen der muselmanischen und buddhistischen Religion, die zu den Völkern der kapitalistischen, kolonialen und abhängigen Völker gehören“. Die Religionen sollten sich mit den Völkern der Welt vereinigen und die Entfesselung eines neuen Weltkrieges zu verhindern suchen.

So steht es in der „Iswestija“ zu lesen, und so hat es der Kongreß auch, aller Wahrscheinlichkeit nach, linientreu verkündet. Das Vokabular klingt echt. Aber was mögen die Kirchen hinter dem Eisernen Vorhang in ihrer Knebelung dabei empfinden? Und was sagen wohl die Menschen auf der ganzen Welt, die noch religiös empfinden, zu diesem Mißbrauch der Religion für politische Propaganda, der sich in der Sprache des Aufrufs selbst entlarvt? Man stelle einmal diesem Aufruf die Friedensbotschaft Pius' XII. von Weihnachten 1951 gegenüber.

Die Einteilung in „imperialistische, kapitalistische Mächte“ auf der einen Seite und „wahrhaft friedliebende Völker“ auf der andern, sucht man in seiner Botschaft vergebens. Der Heilige Vater, der doch offenbar auch mit den „geistlichen Führern“ gemeint ist, „die den imperialistischen Kreisen verbunden sind“, übt vielmehr freimütige Kritik an der westlichen „freien Welt“, die einen falschen Begriff von Freiheit habe. — Während der Aufruf der östlichen Kirchenmänner auf das hehre Vorbild der Sowjetunion hinweist, kennt Pius XII. nur ein Vorbild, das Kind von Bethlehem. Den Namen des Erlösers sucht man in der Botschaft aus der Sowjetsphäre vergeblich. Offenbar ist die pax sowietica das hohe Gut, für das es sich allein schon zu kämpfen lohnt. Die Botschaft des Papstes ist kein „flam-mender Appell“; sie mündet schlicht in das Gebet: „Da pacem, Domine, in diebus nostris — Gib Frieden, Herr, in unseren Tagen!“ Das ist eine andere Atmosphäre. Die Worte der Papstbotschaft atmen Frieden und nicht Verhetzung.

Ob die Kirchenmänner des Ostens sich darüber klar sind, wie sehr sie am Gängelband des Bolschewismus gehalten werden? Die Verteidigung der kirchlichen Freiheit war nie die starke Seite der Ostkirche. Der Bindung an den Staat verdankt sie letzten Endes ihr Entstehen, ebenso wie ihre gegenwärtige „Freiheit“. Anders kann Pius XII. aus einer über tausend Jahre alten abendländischen Kirchenfreiheit sprechen:

„Die Menschen, die zu Unrecht die Kirche für eine irdische Macht, für eine Art Weltreich halten, lassen sich leicht verleiten, auch von ihr, wie von den andern, den Verzicht auf Neutralität, die endgültige Entscheidung für die eine oder die andere Seite zu verlangen. Doch für die Kirche kann es sich gar nicht darum handeln, auf politische Neutralität zu verzichten, aus dem einfachen Grund, weil sie sich nicht in den Dienst rein politischer Interessen stellen kann.“ Hier spricht nicht der Westen gegen den Osten, wie dort der Osten gegen den Westen spricht; hier steht der Friedensrichter, dessen Sorge und Liebe den beiden Hälften der Menschheit gilt. Er steht auf einer höheren Ebene über ihrem Streit.

„Politiker, ja sogar Männer der Kirche wollen bisweilen die Braut Christi zu ihrer Verbündeten oder zum Werkzeug ihrer nationalen oder internationalen Pläne machen. Aber sie würden damit an das innere Wesen der Kirche rühren... Sie würden sie auf die gleiche Ebene herabziehen, auf der der Streit um irdische Angelegenheiten ausgetragen wird.“ Wer die Kirche von ihrer Neutralität abbringen wolle, der würde gerade ihr Friedenswerk erschweren.

Und für den jüngsten Internationalen Eucharistischen Kongreß zu Barcelona hat der Papst, da er von der Friedenssehnsucht der Völker spricht, das Wort gesagt: „Wieviel spricht man heute vom Frieden, aber wie verschieden! Nur noch eine bloße Formalität leerer Worte ist der Friede den einen, geboten als politischer Schachzug des Augenblicks, und in dauerndem Gegensatz zu ihrem Handeln, das in so krassem Widerspruch zu ihren Worten steht. Nicht so für uns! Für uns gibt es nur einen wahren und wirklichen Frieden, den Frieden dessen, der Friedensfürst heißt und dessen Reich sich nicht im Genuß irdischer Güter erschöpft, sondern in der Herrschaft von Gerechtigkeit und Friede.“

*Priestermangel aus Kriegsverlust.* Es ist im allgemeinen zu wenig bekannt, wie stark der Priestermangel, besonders der jungen voll arbeitsfähigen Jahrgänge, jede kirchliche Planung in Deutschland behindert. Obwohl für die deutschen Ostgebiete die Verhältnisse noch viel schwieriger liegen (vgl. diese Zeitschrift 141 [1948] S. 241 ff.), so soll aus verschiedenen Gründen hier nur der Stand der 20 Diözesen in West- und Süddeutschland berücksichtigt werden. Von fertig ausgebildeten Priestern sind 440 an der Front gefallen beziehungsweise in Kriegslazaretten verstorben, 139 sind in der Heimat durch Bomben oder beim Einmarsch der Besatzungstruppen umgekommen, 56 wurden in Konzentrationslagern umgebracht oder hingerichtet; das bedeutet den schmerzlichen Verlust von 635 Männern, die nach langer Ausbildung in den besten Mannesjahren aus der Seelsorgsarbeit herausgerissen wurden.

Von den Theologen, das heißt den jungen Studierenden, die in der unmittelbaren Vorbereitung zum Priestertum standen, sind 918 gefallen; durchschnittlich sind mehr als ein Drittel der Eingezogenen auf dem Kampffeld geblieben. Zu dieser hohen Zahl muß man noch rechnen, daß 190 Priester und 413 Theologen immer noch als vermißt gemeldet sind, also nach menschlichem Ermessen wohl kaum mehr für die Arbeit im Weinberg des Herrn erwartet werden können. Schwerkriegsbeschädigt sind genau 200, eine weitere sehr hohe Zahl hat aus Krieg und Gefangenschaft eine ernstliche Schädigung ihrer Gesundheit mit nach Hause gebracht, die sich in späteren Jahren noch unglücklich auswirken dürfte. Vielleicht die schmerzlichste, nicht zählbare Lücke entstand — und entsteht noch ständig — durch den Ausfall an Berufen, die unter geordneten Bedingungen dem Rufe Gottes gefolgt wären. (Anzeiger für die katholische Geistlichkeit, Mai 1952, S. 51 ff.)

*Internationale katholische Auswanderungskommission.* Anlaßlich des Internationalen Eucharistischen Kongresses zu Barcelona haben sich die Vertreter von 80 katholischen Organisationen aus 35 Nationen zusammengefunden zu einer ersten Generalversammlung der internationalen katholischen Auswanderungskommission. Die Leitung lag in den Händen des Vertreters des katholischen nordamerikanischen Caritasverbandes, Mr. James J. Norris, der in den Nachkriegsjahren die unvergeßlichen Hilfeleistungen unserer nordamerikanischen Glaubensbrüder an das deutsche Volk mit Umsicht und Geschick geleitet hat. Eine derartig umfassende Kommission kann selbstverständlich nicht letzte Einzelfragen lösen. Es kam ihr vielmehr auf eine großangelegte Gesamtplanung an, um der Zwangsvölkerwanderung mit ihren wirtschaftlichen und sozialen Schrecken zu begegnen. Schon vor Jahren ist von dem damaligen Chef der Vatikan-Mission, jetzigen Apostolischen Nuntius Erzbischof A. J. Muench, die mutige Anregung ausgesprochen worden, daß unsere Welt nicht nur einer Marshall-Hilfe für den Wirtschaftsbereich, nicht nur einer Erschließung der vernachlässigten Gebiete, wie sie Präsident Truman dargelegt hat, bedürfe, sondern nicht weniger dringend